



## Get your T-Shirt

“Fan vom anderen Ufer” anziehend schön!

In unserem GrünZeux-Shop sind T-Shirts in verschiedenen Farben erhältlich:

Grünweiß für Rapid-Fans

Violett für Austria-Fans

Schwarzweiß für Sportklub-Fans

Blaugelb für Vienna-Fans

zu bestellen über <http://wien.gruene.at/gruenzeux>

oder im Grünen Haus in der Lindengasse:

Dienstag 16:00 - 19:00 Uhr

Donnerstag 16:00 - 19:00 Uhr

Freitag 11:00 - 13:00 Uhr



**IMPRESSUM:** Grüner Klub im Rathaus, AT-1082 Wien,  
**Telefon** (01) 4000-81805, **Telefax** (01) 4000-9981811, **E-Mail**  
wien@gruene.at, **Web** <http://wien.gruene.at>  
Für den Inhalt verantwortlich: GR Marco Schreuder  
Die Beiträge der GastautorInnen müssen nicht unbedingt der  
Meinung der HerausgeberInnen entsprechen.



**Die Fans vom anderen Ufer**

**Sport ohne Homophobie**





# Die Fans vom anderen Ufer

## Sport ohne Homophobie



## Liebe LeserInnen!

### Danke

Ich möchte mich besonders bei einigen Menschen und Initiativen bedanken, die unsere Aktionen rund um die "Fans vom anderen Ufer" unterstützt haben:

- Bei den Grünen Andersrum Wien und dem Grünen Klub im Rathaus, insbesondere bei Iris Hajicsek, Aikis Vlassakakis, Hansi Eitler, Alexander Dubkowitsch, Willi Dolleschall, NR-Abg. Ulrike Lunacek und Stadtrat David Ellensohn,
- bei den FreundInnen der Friedhofstribüne, die Antidiskriminierung als Teil der Fankultur verstehen,
- bei Didi Constantini, der keine Scheu hat, über dieses Noch-Tabuthema zu sprechen,
- bei Volker Piesczek, der uns auf ATVplus nicht nur allwöchentlich charmant das Neueste aus der Bundesliga berichtet, sondern dieses Projekt wirklich mit ganzem Herzen unterstützt (Wir gratulieren dir und Eva zu Benjamin!),
- beim lesbisch-schwulen Sportverein "Aufschlag" und mit Gratulationen zum 10. Geburtstag,
- bei allen Fans vom anderen Ufer die uns unterstützt haben und hoffentlich bald unterstützen, insbesondere natürlich bei den Hertha-Junxx aus Berlin,
- beim Blumenladen Zweigstelle und bei Tommi Hirsch Catering, die uns nicht das erste Mal unterstützen.

**Marco Schreuder, Landtagsabgeordneter und Gemeinderat sowie Sprecher der Grünen Andersrum Wien**

## Inhalt

Sie halten gerade ein Heft in der Hand, das Sie vielleicht überrascht. Egal ob Sie diese Ausgabe in der lesbisch-schwulen-transgender Community gefunden haben oder als Fußballfan.

Denn Homosexualität und Fußball scheinen zwei völlig voneinander unabhängig existierende Welten zu sein, die nirgendwo Verknüpfungspunkte finden.

Aber ist das tatsächlich so? Schließt die eine Welt die andere aus? Wir versuchen in diesem Heft eine Annäherung. Wir haben dabei aber durchaus auch einen politischen Anspruch: Keine Diskriminierungen mehr auf den Fußballplätzen! Ob uns das gelingen wird, muss zumindest kurzfristig wohl eher verneint werden. Aber immerhin: Mit diesem Versuch stoßen wir in eine Richtung vor. Vielleicht bringt es langfristigen Erfolg. Denn spätestens 2008 trifft sich das fußballspielende und fußballliebende Europa in Wien!

Danksagung und Inhaltsangabe .....	Seite 2
Die Fans vom anderen Ufer (Marco Schreuder) .....	Seite 4
Wie weiblich ist das Runde Leder? (Ulrike Lunacek) .....	Seite 6
Fußballfans sind keine besseren Menschen (David Ellensohn) .....	Seite 8
Das Wunder von Wien? (Volker Piesczek) .....	Seite 10
Tabu Bruch? Ein Einblick über Homophobie im Fußball (Aikis Vlassakakis) .....	Seite 12
In erster Linie Fan (Aikis Vlassakakis über lesbisch-schwule Fanclubs) .....	Seite 16
Justin Fashanu – das tödliche Bekenntnis (Wolfgang Raml) .....	Seite 18
Die FreundInnen der Friedhofstribüne (Iris Hajicsek) .....	Seite 20
Aufschlag – ein Verein feiert den 10. Geburtstag .....	Seite 24
Aktionen und Termine .....	Seite 29
SponsorenInnen .....	Seite 31
Get your Fan vom anderen Ufer-T-Shirt .....	Seite 32
Impressum .....	Seite 32



**Marco Schreuder**  
*Landtagsabgeordneter und  
Gemeinderat in Wien und  
Sprecher der Grünen Andersrum*

## Die Fans vom anderen Ufer

### Sind wir auch willkommen?

Bei der kommenden Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland werden wieder Millionen Menschen weltweit gebannt die Spiele verfolgen bis feststeht, wer sich Weltmeister nennen darf. Fußball wird das Hauptthema in Büros, in Familien, unter NachbarInnen und auf den Straßen sein, die Welt scheint nur noch ein einziges Gesprächsstoff zu kennen. Für Lesben, Schwule und TransGender gilt die Welt rund um die angeblich „bedeutendste Nebensache der Welt“ aber immer noch als eine, zu der sie nicht gehören können, wollen oder zu der sie keinen Zugang finden. Und wenn sie dazu gehören, wird die sexuelle Orientierung lieber versteckt. Das gilt für Fans und für SpielerInnen.

### Oaschwoam

In Fußballstadien oder vor dem Fernsehgerät kann einem als lesbischer, schwuler und transgender Fan mitunter ärgerliches passieren. Voller Freude, Neugier, Spannung und Leidenschaft folgt man dem Fußballspiel, plötzlich setzen Fans zu Sprechchören an, die Wörter wie „schwul“ oder „oaschwoam“ beinhalten. Erreichen wollen diese Chöre nur dies: die gegnerische Mannschaft und deren Fans beleidigen. Wenn man dann – so wie in meinem Fall – als schwuler Mann auf einer Tribüne sitzt, bekommt die Fußballbegeisterung einen gehörigen Dämpfer. „Die meinen ja nicht“, denkt man sich dann.

Fußball ist wohl eines der letzten Bastionen der uneingeschränkten Homophobie, denn bislang gibt es noch kaum Ansätze, sich gegen beleidigende und diskriminierende Sprechchöre zu wehren. Erste Ansätze passieren aber erfreulicherweise: In einigen europäischen Städten formieren sich bereits die ersten lesbisch-schwulen Fanclubs, in den

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

Niederlande haben sich bereits Spieler und Schiedsrichter geoutet. Aber auch Gegenteiliges passiert. Der kroatische Trainer Otto Baric kann sich keine schwulen Spieler in seiner Mannschaft vorstellen, der Deutsche Fußballbund tut sich mit lesbischen SpielerInnen immer noch schwer und das tragische Schicksal von Justin Fashanu, zeigt welche Vorurteile und massiven Diskriminierungen vorherrschen.

### Defensive Homophobie, offensive Fankultur

Dieses Heft ist der Versuch, auch in Österreich – immerhin Gastgeber der Europameisterschaft 2008 – erste Schritte zu setzen, damit die Homophobie im Fußball etwas mehr in die Defensive gerät, damit Fans vom anderen Ufer sich nicht mehr verstecken müssen. Wenn es und irgendwann auch gelingt, dass ein sich outender Fußballspieler oder eine bekennende lesbische Kickerin nicht das Ende der Karriere befürchten muss, wäre viel erreicht.

Wie es beispielhaft geht, beweisen die Fans des Wiener Sportklubs, die „FreundInnen der Friedhofstribüne“. Sie haben schon mehrfach Aktionen gegen Homophobie gestartet und sind auch bei der Aktion „Die Fans vom anderen Ufer“ dabei. Dafür ein herzliches Dankeschön! Allen lesbischen, schwulen und transgender-Fans kann ich nur bitten mitzumachen: Denn sichtbar werden ist nach wie vor eines der geeignetsten Mitteln gegen Homophobie.

### Wie kannst du mitmachen?

Wer diskriminierende Chöre nicht mehr hören kann und will, sollte sich bei uns melden. Wir wollen nach und nach die Wiener Stadien erreichen und zeigen, dass es auch Fans vom anderen Ufer gibt, die den selben Verein unterstützen – egal ob man nun Austria, Rapid, Sportklub oder der Vienna die Daumen drückt. Eine eMail genügt:

[marco.schreuder@gruene.at](mailto:marco.schreuder@gruene.at)



**Ulrike Lunacek**  
*Abgeordnete zum Nationalrat und  
Sprecherin der Europäischen Grünen*

## Wie weiblich ist das Runde Leder?

### Ist die Zukunft des Fußballs wirklich weiblich, Herr Blatter?

„Die Zukunft des Fußballs ist weiblich“ – das hat der Chef des Weltfußballverbandes FIFA, Joseph Blatter, schon des öfteren gemeint. Doch die weibliche Gegenwart ist von der Zukunft noch weiter entfernt als in anderen gesellschaftlichen Bereichen: Oder hat schon irgendwer von Fan-Clubs für Frauenfußball gehört? Oder im Fernsehen spannende Matches von Fußballerinnen übertragen gesehen. Eben, nein.

Dabei ist die Gegenwart ja schon viel besser als die Vergangenheit: In Deutschland wurde Frauenfußball 1955 verboten – zu einer Zeit, als fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse belegten, dass Bewegungen wie das Spreizen der Beine die Gebärgänge in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigen würden. Dies berichtete sinngemäß Heidi Thaler, Genderbeauftragte von FairPlay, bei einer Veranstaltung von *Der Standard* und den *Grünen Andersrum* am 27. April 2006 nicht ohne Ironie. Was hätte es wohl für einen Aufschrei gegeben, hätte die Wissenschaft damals gemeint, belegen zu müssen, dass Springen und Laufen die männliche Spermaproduktion beeinträchtigen würden... Aber gut, seit 1970 ist Frauenfußball in Deutschland wieder erlaubt. Und der österreichische Fußballbund hat seit einiger Zeit sogar eine eigene Frauen- und Mädchenfußballbeauftragte, Isabelle Hochstöger. Es bewegt sich also doch etwas.

Doch warum ist der Widerstand so groß? Warum wird gerade Fußball als derart „unweiblich“ betrachtet, und warum werden Fußballerinnen immer gleichgesetzt mit Lesben? Volleyball

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

oder Handball sind auch ziemlich harte Sportarten. Aber nein: Fußball ist per definitionem Männerdomäne. Eine Freundin erzählte mir, die Mutter einer Freundin ihrer Tochter wollte diese nicht zum Fußballspielen gehen lassen, da dort ja lauter Lesben wären – na und, fragt sich unsereins.

Fußball ist ein Sport, bei dem Männer Gefühle zeigen dürfen, meinte Politikwissenschaftlerin Eva Kreisky bei der o.g. Diskussion. Sie dürfen einander sogar berühren und umarmen, ergänzte ich – und dennoch, oder gerade deswegen, seien „schwul“, „Schwuchtel“, oder sogar „schwule Sau“ beliebte Schimpfwörter der versammelten männlichen Fangemeinde, wenn einer der Spieler einen Fehler macht oder sogar, noch schlimmer, ein Tor vergibt; wenn er also „unmännlich“ oder „weich“ agiert, was wiederum gern mit „verweiblicht“ gleichgesetzt wird.

Die Körperlichkeit sei nur ein Teil der Faszination, die das Spiel ausübe, betonte Fußballtrainer Alfred Tatar. Auch technische Koordination und Taktik gehörten dazu. Die „Tiefenstruktur“ wiederum sei eine durch und durch homophobe. Eigenartig also, dass Gefühle und einander umarmende Männer beim Fußball als Inbegriff der Männlichkeit gelten, während Frauen, die sich des harten Fußballspieles annehmen – und einander auch umarmen und herzen, wenn sie Erfolg haben – oftmals als Mannweiber abgetan werden. Anders sehen das selbst Fußball spielende Frauen: In den USA ist „soccer“, wie unsere Art des Fußball im englischsprachigen Raum heißt, ein äußerst beliebter Frauensport, mit Tausenden von ZuschauerInnen, wie Hobbyspielerin Uli Komzak bei der Diskussion berichtete. Dafür gibt es in den USA für die harten Männer aber „American Football“... Eine Spielerin berichtete über ihre Begeisterung fürs Fußball-Spielen in Kindertagen einmal: „Die Bezeichnung „tomboy“ machte mich stark: alle Privilegien eines Buben, ohne einer sein zu müssen...“

### Besserer Umgang mit Konkurrenz

Noch eine Faszination hat das Fußball-Spielen: Im Team mußt du gemeinsam Strategien und Taktiken entwickeln, mußt auch mit jenen zusammen-„arbeiten“, die dir nicht so sympathisch sind: Ein gutes Training für Frauen, um einen besseren Umgang mit Konkurrenz zu erlernen, schon in den Kinderschuhen.

Bis das Runde Leder tatsächlich so weiblich wird, wie FIFA-Chef Blatter es in Zukunft sieht, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Und es wird viel mehr finanzieller Mittel und engagierter medialer Berichterstattung sowie besserer Strukturen bedürfen, um dem Frauenfußball den Platz zu geben, der ihm gebührt: Auf den ersten Seiten der Sportberichterstattung.

\* ein sich männlich gebendes Mädchen



**David Ellensohn**  
Stadtrat in Wien

## **Fußballfans sind keine besseren Menschen**

Fußballfans sind nationalistisch, rassistisch, antisemitisch und homophob. Auch Fußballfans sind wie Politiker und Politikerinnen, sind wie Lehrlinge, sind wie Studierende. Im österreichischen Parlament sitzen Rassisten, im Bundesrat versitzen Holocaust-Verharmloser ihre wertlose Zeit, Regierungsmitglieder treten offen gegen gleiche Rechte für Schwule und Lesben auf. Aber wenn sich in Fußballstadien nicht nur freundliche, weltoffene, tolerante Menschen die Zeit vertreiben, dann schaut so manche und so mancher pikiert und trägt ein überraschtes Gesicht zur Schau. Im österreichischen Parlament sitzen Anti-Rassisten, im Bundesrat wird das Verharmlosen des Holocaust angeprangert und irgendwann werden nicht nur spanische und holländische Regierungsmitglieder offen für gleiche Rechte von Schwule und Lesben eintreten. Fußballfans sind wie Politiker und Politikerinnen. Fußballfans denken international, antirassistisch, antifaschistisch und setzen sich für Schwule und Lesben ein. Auch.

### **Ich bin Fußballfan**

Ich bin Fußballfan, drücke dem FC Liverpool des Öfteren auch live an der Anfield Road die Daumen, pilgere ins Happelstadion, um Hickersbergers Schützlingen auf die Beine zu schauen und zittere bei der WM einmal mehr ergebnislos mit meinem Mutterland England mit.

Als Fan bin ich zwei Dinge leid: Zum einen geht mir die selbtherfliche Kritik an Fußballfans von Menschen, die noch nie in einem Stadion waren, wirklich auf die Nerven. Wenn Fanblöcke rassistische Reime schmettern, dann wendet sich manch manierliches Bürgerkind mit Grausen ab. Wenn hingegen die derzeitige Bundesregierung die Asylgesetze verschärft,

## **Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie**

fehlt bei eben diesen die notwendige schonungslose Kritik. Zum anderen ärgert mich aber auch der laxer Umgang mit „Fans“, die sich am Fußballplatz als erstes und nahezu einziges mit „Schwule Sau“ und „Schwarze Sau“ artikulieren können. Fußballvereinsfunktionäre drücken oft ein Auge zu, freuen sich, dass Tickets verkauft werden und reden das Problem klein.

### **Ich lehne Rassismus und Homophobie ab**

Ich lehne Rassismus und Homophobie in der Gesellschaft ab. Ich lehne Rassismus und Homophobie im Fußballstadion ab. Es muss möglich sein, dass in einem Stadion gesungen, ja gegrölt wird, aber es muss auch möglich sein, dass ich ein Spiel ohne Affenlaute und Bananenwerferei verfolgen kann. Und es tut sich viel am Platz. Initiativen und Organisationen wie „football against racism in europe“ (fare), die Österreich-Initiative Fairplay ([www.fairplay.or.at](http://www.fairplay.or.at)) und die UEFA-Kampagne „Unite against racism“ zeigen, dass Rassismus als Problem erkannt und auch bekämpft wird. Noch immer nicht ausreichend, noch immer nicht mit den nötigen Konsequenzen, aber es sind sehr viel mehr als nur erste Schritte gesetzt worden.

### **Nachholbedarf**

Viel Nachholbedarf gibt es hingegen noch rund um Homophobie. Fußballer, die sich outen sind mehr als eine Seltenheit. In den Topligen Europas gab es bisher nur einen einzigen Fußballer, der sich selbst in seiner aktiven Zeit geoutet hat. Ein wesentlich offeneres Bild präsentiert der Amateurbereich. Bei den „Gay Games 2006“ in Chicago werden dutzende Teams aufzulaufen. In England sind beim größten Stonewall FC bereits 120 Aktive gemeldet und der London's Gay Football Club spielt in einer straighten Unterliga mit.

Neben der Gay Community kümmert sich in England auch die offizielle FA, die Football Association, um das Problemfeld Homophobie am Fußballplatz. Die Vorzeigekampagne „Football for all“ hat Rassismus und Homophobie als zentrale Probleme auf dem Platz und auf den Fanrängen ausgemacht und unternimmt große Anstrengungen, um die Situation zu verbessern. Die European Gay and Lesbian Sport Federation (EGLSF) lobt die Kampagne in den höchsten Tönen und die UEFA, der spanische und der holländische Verband haben bei den Engländern um Unterstützung für ähnliche Kampagnen angefragt.

Bleibt zu hoffen, dass sich bis zur Europameisterschaft 2008 auch der Österreichische Fußballbund (ÖFB) schlau macht...

[http://de.farenet.org/actionweek\\_events.asp#Austria](http://de.farenet.org/actionweek_events.asp#Austria)  
<http://www.gayscape.com/socceruk.html> (Stonewall Football Club)





**Volker Piesczek**  
Sendungsverantwortlich und Moderator  
der Fußballsendung **Volltreffer** auf  
ATVplus, Ex-Bundesligaprofi

## Das Wunder von Wien?

### Warum nicht sein kann, was nicht sein darf

Die Ekstase kennt plötzlich keine Grenzen mehr, wild und leidenschaftlich stürmen sie aufeinander zu, sie reißen sich ihre T-Shirts vom Leibe und die muskulösen, verschwitzten Körper wälzen sich plötzlich eng aneinander liegend auf dem Boden. Freudestrahlend blicken sie sich an und ein Kuss besiegelt schließlich den gerade gemeinsam erlebten Höhepunkt...

Nein, das ist keine Szene aus einem schwulen Cowboyfilm, sondern ein ganz normales Siegesritual, wenn eine Fußballmannschaft einen Titel holt. Da werden plötzlich in aller Öffentlichkeit Zärtlichkeiten an den Tag gelegt, die unter richtigen Männern... normalerweise verpönt sind. Wir alle sehen diese Bilder auf den Fernsehschirmen und trotzdem kommt niemand auf die Idee, dass irgendeiner dieser Herren auf dem grünen Rasen vielleicht auch privat eher auf Zärtlichkeiten mit Männern steht. Warum?

Die Fußballszene verleugnet die Existenz von Männer liebenden Kickern noch beharrlicher, als die katholische Kirche schwule Priester. Denn während Gottesmänner es als für durchaus möglich erachten, dass es den einen oder anderen warmen Bruder gibt, sind für die Freunde des runden Leders homosexuelle Sportskameraden undenkbar. Wohl auch, weil ein Fußballer der sich zu seiner Homosexualität bekennt, gekreuzigt werden würde. Er würde damit ja die letzte „Männerbastion“ verraten.

Das ist auch ein Mitgrund warum dieses Thema bisher in den Medien tunlichst verschwiegen wurde. Manche werden sagen, diese Tabuisierung dient auch dem Schutz der Betroffenen, denn sollte sich tatsächlich ein Vertreter der kickenden Zunft zu einem Outing entschließen, so wäre das auch mit dem Ende seiner Karriere gleichzusetzen. Stellen sie sich mal vor, sie laufen als Betroffener in ein Stadion ein, in dem sie 20.000 „Fans“ mit „hängt sie auf die Schwule Sau, hängt sie auf die Schwule Sau...“, begrüßen und das sind wahrscheinlich noch

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

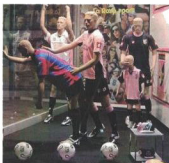
die harmlosesten Dinge, die sie erwarten würden. Von aufgestochenen Autoreifen bis hin zu Morddrohungen würde da wohl die Palette der Aggression reichen.

Gerade im Fußball wird zum Beispiel noch immer die Bezeichnung „Schwuler“ als Synonym für einen Spieler verwendet, der zögerlich und ängstlich auf dem Platz agiert. Diese klassische Diskriminierung wird, wenn auch unbewusst, von den Fußballern selbst an den Tag gelegt, wobei ich aber glaube, dass die Mehrheit der Profis über einen geistigen Horizont verfügt, der das Schwulsein eines Kollegen akzeptieren würde.

Es sind „nur“ die zuvor angerissenen Begleitumstände, die es für einen homosexuellen Ballesterer fast unmöglich machen, sich zu seinem wahren Ich zu bekennen. Es gibt ja bekanntlich Fälle wonach sich schwule Kicker nach ihrem Outing das Leben genommen haben. Einzelsportler haben es dazu im Vergleich etwas leichter. (Was nicht heißt, dass es leicht ist, sich als Einzelsportler im Spitzensport zu seiner oder ihrer Homosexualität zu bekennen). Tennisikone Martina Navratilova zum Beispiel konnte zwar von ihren Gegnerinnen abseits des Platzes geschnitten und gemolbt werden, aber auf dem Tennis court zählte einzig und allein das Ergebnis und da war sie lange Zeit unschlagbar. Im sportlichen Wettkampf Eins gegen Eins kann mir niemand mehr helfen aber auch niemand mehr schaden. Beim Fußball, muss ich als Männer Liebender zunächst mal einen Verein finden, der meine Homosexualität akzeptiert und mir trotz des zuvor schon beschriebenen Fanverhaltens auch einen Vertrag gibt, dann müssen auch die Mannschaftskollegen mir gegenüber aufgeschlossen sein. Denn wer je einen Team sport ausgeübt hat, der weiß, wie sehr die eigene Leistung auch von den Mitspielern abhängig ist. So gesehen ist es noch ein weiter Weg bis zu dem Zeitpunkt, an dem schwule Kicker auch als solche ganz offiziell über ihre Tore und Erfolge jubeln dürfen, denn eines steht fest: „Schwule Kicker gibt es, die hat es immer gegeben und die wird es auch immer geben, ob das jemandem passt oder nicht“

Ich glaube aber dass erst, wenn sich ein Superstar des Fußballs zu seinem Schwulsein bekennt, und zwar einer der mental stark genug ist, um den Druck der Fans und der Öffentlichkeit stand zu halten, haben die Schwulen eine Chance auch im Fußball akzeptiert zu werden.

Im Hinblick auf die EM 2008 in Österreich ist wahrscheinlich jetzt auch der beste Zeitpunkt dieses Tabuthema anzusprechen. Was ich mir für die Zukunft wünsche, damit Homosexuelle auch im Fußball ihr berechtigtes Dasein führen dürfen? Das Beste wäre wohl ein österreichischer Superstar der sich zu seinem Schwulsein bekennt und unser Nationalteam bei der Heim-EM zum Titel schießt! Ja das wäre wohl wirklich das Tollste, dass den Schwulen aber auch dem österreichischen Fußball passieren könnte. Beides grenzt jedoch eher leider an ein Wunder.



## Tabu-Bruch?

### Oder die normalste Sache der Welt?

Ob Bild, Ballesterer, n-tv, Kicker oder Rund, sie alle berichten darüber. Es gibt sie - und es gibt sie wiederum nicht: Schwule Kicker müssen in den Profi-Ligen des Fußballs vorhanden sein, aber wo? Wahrscheinlich ist es derzeit leichter, den Yeti zum Interview zu bitten, denn einen aktiven Kicker zum Coming-out zu bewegen.

Das sei verständlich, meint Corny Littmann in der *Bild* und er muss es schließlich wissen. Der schwulenbewegte Theatermacher (*Brühwam, Schmidt-Mitternachtsshow*) ist der einzige offizielle Schwule, den es im deutschen Profi-Fußball gibt. Er ist Präsident des 1. FC St. Pauli, aber der Verein hat in der Fußball-Szene Narrenfreiheit. Der Kult-Verein kann machen, was er will, den Verein findet jeder irgendwie gut und selbst die Konkurrenz aus der eigenen Stadt, der große HSV, ist ihm wohlgesonnen.

Nun, Littmann kennt die schwulen Kicker „nicht nur vom Hörensagen“ und brachte mit seiner Aussage in der *Bild* vor einigen Wochen, dass derzeit in allen Bundesliga-Klubs und selbst im Kader der deutschen Nationalmannschaft Schwule seien, das Selbstbild der deutschen Fußball-Fans gehörig durcheinander.

Die Sensationsgier der Medien allerdings befriedigt Littmann nicht, dazu kennt er das nicht immer einfache Leben als bekennender Schwuler in einem Beruf, in dem es dies offiziell nicht geben darf, nur zu gut - die offen schwul lebenden Schauspieler kann man schließlich auch an einer Hand abzählen. „Wenn sich jemand outen möchte, muss er das von sich aus tun. Jemanden zu outen, finde ich widerwärtig. Sicher ist, dass ich schwule Profis kenne. Und das nicht nur vom Hörensagen.“ zitiert ihn die *Bild-Zeitung*.

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

Natürlich wäre es positiv, wenn ein Kicker endlich im Licht der Öffentlichkeit seinen Partner präsentieren würde, statt ein Doppelleben führen zu müssen, aber dazu fehlen derzeit zumindest die Rahmenbedingungen.

### Kein Beruf wie jeder andere

Fußballspielen ist kein Beruf, den man irgendwann einmal erlernt, wenn man mit der Schule fertig ist. Bereits vor der Pubertät werden die Jungen gefördert und gefordert. Die Zeit, eine eigene Identität zu entwickeln, auch und gerade im sexuellen Bereich, wird darauf verwandt, zu trainieren. Die Welt dreht sich um das runde Leder für die Kids, es winken eine spätere Karriere und viel Geld, Vorbilder gibt es auch keine. Ein Coming-out würde all diese Träume zerstören, denn in einem homophoben Umfeld wird es für Schwule Karriere und Geld nicht geben. Jene, die nach Ende ihrer aktiven Karriere im Business bleiben wollen, schweigen ebenfalls. Der Grund ist nicht so schwer zu erraten, wenn man sich die verkrusteten Strukturen der nationalen Fußball-Verbände anschaut. Zu sehr hält sich die Mähr vom viel zu weich sein für den Profi-Fußball, wie es der Kölner Spieler Paul Steiner Anfang der 90-er Jahre noch formulierte. Sehr erstaunt musste er den Kontor vom damaligen Nur-Fan Corny Littmann einstecken, der ihm mitteilte, dass er selbst schon mit einem seiner Teamkollegen im Bett gewesen sei.

Vergessen wir nicht, wer da Fußball spielt und wer trainiert und betreut wird: Junge Männer. Noch immer hält sich das Gerücht der Verführung zur Homosexualität - auch und vor allem die österreichischen Bundesregierungen der letzten Jahrzehnte haben diese Theorie mit Vehemenz vertreten. Selbst nachdem Österreich durch internationalen Druck dazu gezwungen wurde, das unterschiedliche „Schutz“-Alter für Sex mit Männern aufzuheben, kam es noch immer nicht zu einem Umdenken, wie es die Handhabe der statt dessen installierten und sehr schwammig formulierten Gesetze beweist. Verfolgt werden noch immer vornehmlich die Handlungen zwischen zwei Männern, die Verfolgung heterosexueller Kontakte wird zumeist niedergeschlagen.

### Vorbilder? Wo?

Die Begriffe „Leistungssport“ und „Gesunder Volkskörper“ gehören in den Köpfen vieler Sportfunktionäre noch immer untrennbar zusammen, für die ist da kein Platz für Schwule und Lesben. Ein Sportstaatssekretär, der die Patronanz über einen schwul-lesbischen Sportverein oder ein Turnier übernimmt? Noch immer undenkbar hierzulande. Da muss sich noch viel ändern.

# Die Fans vom anderen Ufer

## Sport ohne Homophobie

Tatsächlich fehlt es im Leistungssport an Vorbildern. Natürlich gibt es mittlerweile offen lesbische oder schwule SportlerInnen, doch treten die meist in Individualsportarten an und haben erst am Höhepunkt ihrer Karriere das Coming-out gewagt. Ob Martina Navratilova oder Greg Louganis, sie begeistern die ZuschauerInnen mit ihrer sportlichen Leistung.

### Meinem Verein bin ich treu

Die Begeisterung für Fußball allerdings funktioniert anders: Hier zählt die Mannschaft, das Team. Und ob gut oder schlecht – der Fan hält zu seinem Verein. „Im Gegensatz zu meinen Sexualpartnern bin ich meinem Verein treu“ bringt es Littmann auf den Punkt. Man wechselt nicht einfach als Fan, wenn der bisherige Verein nicht so gut spielt. Im Gegenteil, die fast eheähnliche Gemeinschaft, die Fans und Verein eingehen, ist nur schwer zu trennen. Beide leiden im Falle der Trennung unter dem Liebesentzug des anderen. Da die Existenz eines Vereins für Gewöhnlich länger ist, als die Karriere eines einzelnen Sportlers, bietet der Verein für die Fans auch „Heimat“ auf Jahre und Jahrzehnte, dementsprechend intensiv kann die Verbindung werden.

Dies erklärt den enormen Druck, den ein Einzelspieler von Seiten des Vereins, den SponsorenInnen, den Fans und des ihm umgebenden sozialen Gefüges auszuhalten hat. Von einem Coming-out raten deswegen alle ab. Wenn es zwanzig Bundesligaspieler gemeinsam täten, würde es gehen, für einen allein ist der Druck zu stark, so Littmann gegenüber der Presse. Einen normalen Umgang wird es vielleicht in zehn Jahren geben, schätzte er die derzeitige Situation ein.

### Angucken ja, aber nicht anfassen

Dabei ist es nicht so, dass die Stars des Gewerbes nicht um ihren Marktwert wüssten.

Stilikone David Beckham macht mehr Geld mit Werbung, als er mit "simpel" Fußballspiel jemals verdienen könnte. Ein Teil dieser Werbung ist auf Männer gerichtet – nicht umsonst werden die Anzeigen mit ihm und mittlerweile zahllosen anderen Spielern auch in Hochglanzmagazinen für Schwule geschaltet. Dabei sind er und seine Kollegen sehr oft sehr leicht bekleidet, egal ob sie für Unterwäsche, Sonnenbrillen oder Kondome werben. Noch weiter ging nur der brasilianische Mittelfeldspieler Marco Vampeta, der keine Scheu hatte, sich für eine Fotostrecke komplett auszuziehen um alles zu zeigen. Allerdings war dies nicht *Playgirl*, sondern das Schwulenmagazin *G*. Aufruhr gab es keinen und auch seiner Karriere schadete das nicht, die er noch Jahre später in Frankreich fortführte. Denn eines steht bei all diesem Posieren nie in Frage: Die zur Schau gestellte Heterosexualität des abgebildeten Spielers. Zwischen dem Kokettieren mit homophiler Ästhetik und dem Leben des Schwulseins in einer repressiven Umgebung gilt es, für die schwulen Spieler einen Weg zu finden.

### Im Gemischtwarenladen der Eltern

Vielleicht wäre es jetzt an der Zeit, dass die alte Garde vor tritt. Jene, die nicht mehr die Stollen tragen, sondern den Gemischtwarenladen der Eltern übernommen haben oder den Hof vom Großvater weiter führen. Jetzt wäre es an der Zeit für ein: „Seht her, ich habe jahrelang erfolgreich Fußball gespielt und ich will, dass die jungen Spieler kein Problem damit haben, dass es schwule Männer im Fußball immer gab und gibt! Wir brauchen ein unaufgeregtes Coming-out jener, die nichts mehr zu verlieren haben, da sie nicht mehr im Spiel sind. Das würde den jungen Kadern vielleicht ermöglichen, nicht zehn, zwölf oder zwanzig Jahre lang ihre Identität zu verleugnen und sich hinter Alibi-Freundinnen und Ex-Frauen verstecken zu müssen. Ohne den sensationsheischenden Medien altzuviel Futter zu geben, wie sündig es in den Trainingscamps der Mannschaften wohl zugegangen sein könnte. Einfach so mit einem Satz: „Hey, ich war gut im Fußball, und das ist schwul so“.

**Alkis Wassakakis (Grün-Bezirksrat im 4. Bezirk und Mitglied der Grünen Andersrum)**



## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

### In erster Linie Fan

**Macht es einen Unterschied, ob ein Fan schwul ist oder nicht? Offensichtlich ja.**

Ok, ich bin schwul. Das ist nichts neues und ich persönlich bin gerne und auch offen schwul. Mitten in der Menge zu sitzen, wenn jene Menge anfängt, den Schiedsrichter als 'schwul' zu beschimpfen, ist für mich aber eine neue Erfahrung. Denn plötzlich wird aus 'schwul' eben jenes Schimpfwort, dass es einmal war und das wir vor zwanzig, dreißig Jahren hinter uns gelassen hatten.

Ich verstehe, dass es Fußballfans gibt. Und ich verstehe auch, dass es schwule Fußballfans gibt, denn Technik und Charisma auf dem Rasen sind universelle Qualitäten, die unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung einschätzbar sind. Vor allem aber verstehe ich, dass ich als schwuler Mann nicht zwischen Menschen sitzen möchte, die homophobe Sprüche skandieren.

### Schwul-lesbische Fanclubs

Da ist die Idee eines schwul-lesbischen Fanclubs durchaus naheliegend. Diese Idee hatten in Deutschland schon einige Menschen: Mittlerweile fünf Bundesliga-Vereine haben jetzt einen solchen mit im Stadion sitzen: Der älteste Fanclub sind die *Hertha-Junxx* aus Berlin. Das Blau und Weiß der Vereinsfarben bereits 2001 durch die Regenbogenfarben ergänzt. Durch die Mitgliedschaft der Grünen Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Claudia Roth, erreichte der Fanclub gleich zu Beginn überregionale Bekanntheit. Seit 2002 sind die *Hertha-Junxx* auch ein von *Hertha BSC* offiziell anerkannter Fanclub. Die Resonanz seitens *Hertha BSC* war

ausgesprochen positiv und bei Donato Melillo, dem Fanbeauftragten, rannte man förmlich offene Türen ein. Auch *Hertha*-Sprecher Felder fand es "Klasse, dass sich ein schwuler Fanclub zusammengefunden hat". Und Ex-Trainer Jürgen Röber fand es "ganz normal".

Trotz des Namens *Hertha-Junxx* gibt es auch viele Lesben und Heteras unter den rund 70 Mitgliedern des Fanclubs. Was außerhalb des Stadions passiert? Nun, was man so mit Freunden tut. Grillen, gemeinsam Fußball im TV schauen – oder auch selbst Fußball spielen und dafür an der Löwenbrücke trainieren. Mittlerweile haben sie selbst an schwul-lesbischen Turnieren teilgenommen. Auch nach außen ist man offen – Fanarbeit ist auch eine mit einem gesellschaftspolitischen Hintergrund, aber sie beschränkt sich nicht auf Aufklärung den Heteros gegenüber. Auch innerhalb der Szene bleibt viel zu tun, schließlich werden schwule Fußballfans noch immer in der Community eher belächelt. So ist die Teilnahme am schwul-lesbischen Straßenfest in der Berliner Motzstraße ein Fixtermin, der mit organisatorischer Hilfe von *Hertha BSC* immer recht erfolgreich über die Bühne geht.

Ähnlich sieht es bei den anderen Fanclubs aus: In Stuttgart gibt es die *Stuttgarter Junxx*, in Dresden die *Dynamo Junxx*, in Dortmund die *Rainbow Borussia* und in Hamburg heißt der Fanclub des 1. FC St. Pauli *Queerpass*. Gemeinsam haben sie eine Webseite ([www.queerfootballfanclubs.com](http://www.queerfootballfanclubs.com)) eingerichtet, auf der schwule und lesbische Fans und Gäste der Fußball-WM sich Infos holen können. In Stuttgart, Berlin und Dortmund stehen die Fanclubs als Ansprechpartner bereit, die in ziemlich vielen Fragen weiterhelfen können, bei denen die offiziellen Stellen der FIFA so schnell keine Antwort wüssten.

### Alkis Vlassakakis

#### Websites und Kontakt zu schwul-lesbischen Fanclubs:

*Rainbow-Borussen:*  
[www.rainbow-borussen.de](http://www.rainbow-borussen.de)

*Hertha-Junxx*  
[www.hertha-junxx.de](http://www.hertha-junxx.de)

*Stuttgarter Junxx*  
[www.stuttgarterjunxx.de](http://www.stuttgarterjunxx.de)

*Dynamo-Junxx*  
eMail: [dynamo@gay-sachsen.de](mailto:dynamo@gay-sachsen.de)

*Queerpass St. Pauli*  
[hamburg.gay-web.de/queerpass-st.pauli](http://hamburg.gay-web.de/queerpass-st.pauli)



Justin Fashanu

## Justin Fashanu

### Das tödliche Bekenntnis

Der Engländer bekannte sich als erster und bisher einziger Fußballprofi offen zu seiner Homosexualität – und zahlte dafür mit seinem Leben. Fashanu erfüllt 1979 alle Voraussetzungen für eine große Karriere: Ein spektakuläres Tor für Norwich City macht ihn auf der Insel über Nacht berühmt, Nottingham Forest bezahlt für seinen Wechsel 1981 eine Million Pfund – die bis dahin höchste Transfersumme für einen farbigen Fußballer. Und Fashanu macht nicht nur auf dem Rasen gute Figur. Er ist intelligent, kann sich gut ausdrücken und hat Charme – heute würde man sagen: Er ist in höchstem Maße medienkompatibel. Nottinghams Teammanager Brian Clough gefällt das nicht, er lässt den Spieler deshalb früh seine Abneigung spüren. Als man Clough erzählt, Fashanu sei in der Homosexuellenszene unterwegs, wirft er ihn aus der Mannschaft. Fashanu trainiert gegen des Managers Willen bei der Reserve weiter, bis ihn Clough von der Polizei vom Gelände führen lässt.

Es beginnt eine Odyssee durch Englands Ligen, wobei der Weg stetig nach unten führt. Auch weil sich Fashanu 1983 eine Knieverletzung zuzieht, nach der er nie mehr an seine vorherigen sportlichen Leistungen anknüpfen kann. 1985 geht er nach Nordamerika und versucht sich in Kanada und den USA als Spieler und Trainer. Sein Leben nimmt schizophrene Züge an. Er schließt sich den wiedergeborenen Christen an, geißelt die Fleischeslust – und betreibt zur selben Zeit eine Schwulenbar. 1989 kehrt er nach England zurück, spielt kurz für Manchester City, dann für West Ham United. 1990 trifft er eine Entscheidung, die sein Leben endgültig verändert: Für 80.000 Pfund verkauft er der Boulevardzeitung Sun die Schlagzeile: „Ich bin schwul!“ Sein Bruder John, ebenfalls Profifußballer, hat ihn bekümmert, es nicht zu tun, ihm sogar dieselbe Summe geboten, wenn er den Deal mit der Sun zurückzieht. Justin Fashanu wollte nicht. „Ich dachte, wenn ich mich in der schlimmsten Zeitung oute und dann stark bleibe, gäbe es nichts mehr, was noch zu sagen wäre.“ Er hat noch einiges zu sagen. Dem Outing

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

folgen zahlreiche Geschichten in Boulevardzeitungen. Er brüstet sich damit, Sex mit Spielerkollegen, Fernsehstars und Parlamentsabgeordneten gehabt zu haben. Einiges davon stellt sich als erfunden heraus, Freunde wenden sich ab, auf der Insel findet er keinen neuen Verein mehr.

### Namen für 300.000 Pfund

Er geht wieder nach Nordamerika, kehrt 1993 zurück und heuert beim schottischen Verein Heart of Midlothian an. Dessen Fans schämen in lokalen Leserbriefspalten. Fashanu gibt sich unbeeindruckt. Seine Vita beschert ihm hohe Aufmerksamkeit, er tingelt durch Talkshows und versucht, weitere Geschichten aus seinem Leben zu verkaufen. Der Zeitung The People will er für 300.000 Pfund die Namen von zwei Abgeordneten nennen, mit denen er Sex gehabt habe; das Blatt findet heraus, dass nichts an der Geschichte dran ist und erzählt dies seinen Lesern. Im Fernsehen gibt Fashanu zu, gelogen zu haben, „um an leichtes Geld zu kommen“. Die Hearts feuern ihn, „weil er sich nicht wie ein professioneller Fußballer verhält“. Fashanu wechselt erneut mehrfach den Wohnort und findet im Februar 1998 eine Anstellung als Jugendtrainer in Ellicott City im US-Bundesstaat Maryland. Knapp zwei Monate später beschuldigt ein 17-Jähriger den Coach, ihn nach einem Saufgelage in Fashanus Haus sexuell missbraucht zu haben. Nach einer ersten Befragung durch einen Polizisten reist Fashanu nach England zurück. Unter dem Mädchennamen seiner Mutter taucht er unter. Er nimmt Kontakt zu früheren Freunden auf und schreibt einen Brief, der Monate nach seinem Tod in einer BBC-Dokumentation veröffentlicht wird: „Wenn irgend jemand diese Notiz findet, bin ich hoffentlich nicht mehr da. Schwul und eine Person des öffentlichen Lebens zu sein, ist hart. Ich will sagen, dass ich den Jungen nicht vergewaltigt habe. Er hatte bereitwillig Sex mit mir, doch am nächsten Tag verlangte er Geld. Als ich nein sagte, sagte er: 'Warte nur ab!' Wenn das so ist, höre ich euch sagen, warum bin ich dann weggerannt? Nun, nicht immer ist die Justiz gerecht. Ich fühlte, dass ich wegen meiner Homosexualität kein faires Verfahren bekommen würde. Ihr wisst, wie das ist, wenn man in Panik gerät. Bevor ich meinen Freunden und meiner Familie weiteres Unglück zufüge, will ich lieber sterben.“

Am 2. Mai 1998 fand man Justin Fashanu erhängt in einer Garage im Londoner Stadtteil Shoreditch. Der 37-Jährige hatte seinem Leben ein Ende gesetzt, nachdem er tags zuvor erfahren hatte, er werde mit internationalem Haftbefehl gesucht. Es war das tödliche Ende seines Outings als schwuler Profifußballer. Er war der erste und bisher einzige, der diesen Schritt gewagt hat. Die Meldung, er werde mit internationalem Haftbefehl gesucht, die Justin Fashanu wohl den letzten Anstoß zum Selbstmord gab, stellte sich später als falsch heraus.

**Wolfgang Raml (FreundInnen der Friedhofstribüne)**



## Fußball-Kultur ohne Ressentiments

# Die FreundInnen der Friedhofstribüne

### Iris Hajicsek hat mit einigen FreundInnen der Friedhofstribüne gesprochen:

Ihr Name löst immer wieder Überraschung aus, ihre Anwesenheit oft Sympathie: Die FreundInnen der Friedhofstribüne haben ihr Vereinsheim „The Flag“ unter der namensgebenden Friedhofstribüne, der Tribüne des Wiener Sportclub-Platzes, die dem Dornbacher Friedhof im 17. Wiener Gemeindebezirk Hernals gegenüberliegt.

Das Selbstverständnis als „Verein zur Förderung des Fußballs und der Kultur in Hernals“ verknüpft sich mit dem Engagement „für Fußball in einer feierlich-familiären Atmosphäre, in der für Gewalt und Fremdenhass kein Platz ist - und wirkungsvollen Support des Wiener Sportklub“. So entsteht eine Kultur und ein politisches Bewusstsein, denen es selbstverständlich ist, einen offenen Brief mit der Bitte, Derartiges abzustellen, an einen Fußballverein zu schreiben, wenn dessen AnhängerInnen beim Spiel gegen den Wiener Sportklub eine deutsche Reichskriegsflagge schwenken. Ebenso selbstverständlich gibt es neben einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Wiener Sicherheitskonzept für die Europameisterschaft 2008, dem „ein weiterer Abbau von Bürgerrechten still und heimlich über die österreichische Fußballfanszene“ attestiert wird, lustvolle und gewaltfreie Fangesänge bei den Spielen des Wiener Sportklub, die internationale Vernetzung mit anderen alternativen AnhängerInnen-

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

vereinigungen wie etwa dem BAFF („Bündnis Aktiver Fußball Fans“), die Unterstützung eines Literaten-Ländermatches zwischen jeweils einer Auswahl österreichischer und ungarischer Autoren, rauschende Feste im Fanheim oder ein Freiluft-Turnier im Fußball-Brettspiel „Brettrick“, das unter dem Motto „Reclaim Your Rasen!“ auf dem Spielfeld des Wiener Sportclub-Platzes stattfindet.

### Underground und Lederjacke

*Seit wann gibt es die FreundInnen der Friedhofstribüne?*

Die Gruppe gibt es seit 1989. Der Wiener Sportklub spielte damals in einer Spielgemeinschaft mit Rapid im Hanappi-Stadion. Einige Sportklub-Fans haben begonnen, gegen den Auszug des WSC aus Hernals zu protestieren und haben das Fanzine „Schwarz auf Weiß“ gegründet, in dem zum Boykott der Spielgemeinschaft aufgerufen wurde. Daraus entwickelten sich dann die FreundInnen der Friedhofstribüne. Anfangs waren es fünf bis sechs Leute, nach der Heimkehr des Vereins nach Dornbach, die mit dem Match gegen den FC Tirol begangen wurde, ist eine größere Bewegung daraus geworden.

*Ich erinnere mich noch, dass ich die ersten Aufkleber der FreundInnen der Friedhofstribüne damals im alten Chelsea (einem Rocklokal, das ehemals in der Piaristengasse seinen Standort hatte) gesehen habe. Der im Logo ironisch im optischen Stil der Rockmusik-Liebhaber des Chelsea mit dunkler Sonnenbrille gezeichnete Fußballfan hat mir damals eine andere Sichtweise auf Fußball-Fankultur erschlossen.*

Die FreundInnen der Friedhofstribüne haben sich damals im Chelsea getroffen. Musikalischer Underground und schwarze Lederjacken haben damals eine große Rolle gespielt. Es gibt übrigens heute noch Gründungsmitglieder bei den FreundInnen der Friedhofstribüne. Über die damalige Subkultur im Chelsea wurden die FreundInnen der Friedhofstribüne früh politisiert.

1990 haben wir dann ein Konzert in der Arena gegen Fremdenhass und Gewalt organisiert, 1992 ein zweites Konzert in der Szene Wien. Dazwischen sind wir vom FC St. Pauli nach Hamburg eingeladen worden, der schon damals eine alternative AnhängerInnenvereinigung hatte – teilweise HausbesetzerInnen aus der Hafenstraße.

1994 ist der Wiener Sportklub dann nach seinem ersten Konkurs aus wirtschaftlichen Gründen aus der Ersten Division direkt in die Regionalliga Ost abgestiegen. In der Folge gab es einen Boom – diverse Fans aus dem 17. Bezirk sind zu den FreundInnen der Friedhofstribüne gestoßen. Nach dem versäumten Wiederaufstieg in die Erste Liga war 1997 die Finanzierung des Vereins nicht mehr gesichert, niemand wusste bei den Spielen, ob es



## Fußball-Kultur ohne Ressentiments

# Die FreundInnen der Friedhofstribüne

**Iris Hajicsek hat mit einigen FreundInnen der Friedhofstribüne gesprochen:**

Ihr Name löst immer wieder Überraschung aus, ihre Anwesenheit oft Sympathie: Die FreundInnen der Friedhofstribüne haben ihr Vereinsheim „The Flag“ unter der namensgebenden Friedhofstribüne, der Tribüne des Wiener Sportclub-Platzes, die dem Dornbacher Friedhof im 17. Wiener Gemeindebezirk Hernals gegenüberliegt.

Das Selbstverständnis als „Verein zur Förderung des Fußballs und der Kultur in Hernals“ verknüpft sich mit dem Engagement „für Fußball in einer feierlich-familiären Atmosphäre, in der für Gewalt und Fremdenhass kein Platz ist - und wirkungsvollen Support des Wiener Sportklub“. So entsteht eine Kultur und ein politisches Bewusstsein, denen es selbstverständlich ist, einen offenen Brief mit der Bitte, Derartiges abzustellen, an einen Fußballverein zu schreiben, wenn dessen AnhängerInnen beim Spiel gegen den Wiener Sportklub eine deutsche Reichskriegsflagge schwenken. Ebenso selbstverständlich gibt es neben einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Wiener Sicherheitskonzept für die Europameisterschaft 2008, dem „ein weiterer Abbau von Bürgerrechten still und heimlich über die österreichische Fußballfanszene“ attestiert wird, lustvolle und gewaltfreie Fangesänge bei den Spielen des Wiener Sportklub, die internationale Vernetzung mit anderen alternativen AnhängerInnen-

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

vereinigungen wie etwa dem BAFF („Bündnis Aktiver Fußball Fans“), die Unterstützung eines Literaten-Ländermatches zwischen jeweils einer Auswahl österreichischer und ungarischer Autoren, rauschende Feste im Fanheim oder ein Freiluft-Turnier im Fußball-Brettspiel „Brettrick“, das unter dem Motto „Reclaim Your Rasen!“ auf dem Spielfeld des Wiener Sportclub-Platzes stattfindet.

### Underground und Lederjacke

*Seit wann gibt es die FreundInnen der Friedhofstribüne?*

Die Gruppe gibt es seit 1989. Der Wiener Sportklub spielte damals in einer Spielgemeinschaft mit Rapid im Hanappi-Stadion. Einige Sportklub-Fans haben begonnen, gegen den Auszug des WSC aus Hernals zu protestieren und haben das Fanzine „Schwarz auf Weiß“ gegründet, in dem zum Boykott der Spielgemeinschaft aufgerufen wurde. Daraus entwickelten sich dann die FreundInnen der Friedhofstribüne. Anfangs waren es fünf bis sechs Leute, nach der Heimkehr des Vereins nach Dornbach, die mit dem Match gegen den FC Tirol begangen wurde, ist eine größere Bewegung daraus geworden.

*Ich erinnere mich noch, dass ich die ersten Aufkleber der FreundInnen der Friedhofstribüne damals im alten Chelsea (einem Rocklokal, das ehemals in der Piaristengasse seinen Standort hatte) gesehen habe. Der im Logo ironisch im optischen Stil der Rockmusik-Liebhaber des Chelsea mit dunkler Sonnenbrille gezeichnete Fußballfan hat mir damals eine andere Sichtweise auf Fußball-Fankultur erschlossen.*

Die FreundInnen der Friedhofstribüne haben sich damals im Chelsea getroffen. Musikalischer Underground und schwarze Lederjacken haben damals eine große Rolle gespielt. Es gibt übrigens heute noch Gründungsmitglieder bei den FreundInnen der Friedhofstribüne. Über die damalige Subkultur im Chelsea wurden die FreundInnen der Friedhofstribüne früh politisiert.

1990 haben wir dann ein Konzert in der Arena gegen Fremdenhass und Gewalt organisiert, 1992 ein zweites Konzert in der Szene Wien. Dazwischen sind wir vom FC St. Pauli nach Hamburg eingeladen worden, der schon damals eine alternative AnhängerInnenvereinigung hatte – teilweise HausbesetzerInnen aus der Hafenstraße.

1994 ist der Wiener Sportklub dann nach seinem ersten Konkurs aus wirtschaftlichen Gründen aus der Ersten Division direkt in die Regionalliga Ost abgestiegen. In der Folge gab es einen Boom – diverse Fans aus dem 17. Bezirk sind zu den FreundInnen der Friedhofstribüne gestoßen. Nach dem versäumten Wiederaufstieg in die Erste Liga war 1997 die Finanzierung des Vereins nicht mehr gesichert, niemand wusste bei den Spielen, ob es



*Friedhofstribüne*

nicht das letzte Mal ist, dass man die Mannschaft spielen sieht. Als das zweite Konkursverfahren eingeleitet worden ist, kam es zum Abstieg des Vereins in die Wiener Liga und zu einem Neuanfang. Die „Friedhofstribüne“ hat in der Krise überall mitgearbeitet – in der Kasse, bei der Tribünenreinigung, beim Lackieren und am Fußballfeld sogar als Reservemannschaft. In dieser Zeit haben wir auch in den Räumlichkeiten zweier ehemaliger Spielerwohnungen unser Kommunikationszentrum „The Flag“ gegründet. Wir haben auch zwei „Integrative Hemelser Sport- und Kulturtage“ veranstaltet, da gab es ein Fußballturnier und auch ein Bühne mit Konzert auf der Alszelle.

*Mit welchen Aktionen beschäftigt Ihr Euch aktuell?*

Wir nehmen an antirassistischen Fanturnieren teil und kooperieren mit dem BAFF („Bündnis Aktiver Fußball Fans“, ursprünglich: „Bündnis Antirassistischer Fußball Fans“). Unser großes Ziel ist es, ähnliche Fanprojekte in ganz Österreich zu haben, das ist aber nicht leicht, denn derzeit gibt es außer den Innsbrucker Fans keine sehr aktive Gruppe. Das FARE-Netzwerk („Football Against Racism in Europe“) mit seinem österreichischen Ableger „Fairplay“ und die Fußballzeitschrift „Ballesterer“ sind wichtig für die Weiterverbreitung antirassistischer Inhalte.

*Wie ist Euer Verhältnis zu den Fußballfans, die Eure Werte nicht teilen?*

In der Bundesliga waren die „FreundInnen der Friedhofstribüne“ als deklarierte Linke zum Teil Freiwild für radikal andersdenkende Fans. Durch die Drittklassigkeit des Wiener Sportklub haben sich diese Zusammenstöße verloren. Mittlerweile zieht die „Friedhofstribüne“ auch andere Fans an, die speziell zu uns kommen, weil man bei uns über die Probleme der Fankultur am Fußballplatz reden kann. Wichtig ist immer, die eigene Meinung zu vertreten und den anderen die eigene Philosophie zu vermitteln. Letzteres geht leider nicht in jedem Fall. Ein Patentrezept, wie wir mit Konfliktsituationen am Fußballplatz umgehen, haben wir nicht - wir reagieren immer von Fall zu Fall. Es hilft allerdings, dass die „FreundInnen der

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

Friedhofstribüne“ immer in größerer Anzahl zu den Spielen kommen, denn dadurch sind sie nicht als Einzelne, die sich gegen Gewalt und Ressentiments am Fußballplatz zur Wehr setzen, den Anfeindungen andersdenkender Fans ausgesetzt. Bisher sind wir jedenfalls noch nie in irgendwelche körperliche Auseinandersetzungen hineingezogen worden.

*Stichwort „Homophobie am Fußballplatz“: Was fällt Euch dazu ein?*

In Fangesprächen und Sprechchören wird ein Spieler, der angeblich schlecht spielt, oft als „Wärmer“ oder „Schwuler“ bezeichnet, schlechtes Spielen und Schwulsein sind geradezu Synonyme. Wer selbst homosexuell ist, traut sich in einem derartigen Klima wohl kaum über ein Coming-Out drüber. Es ist ein ziemlicher gesellschaftlicher Druck, der so entsteht, auch am Spielfeld: Während sich Spieler nach dem Torschuss um den Hals fallen, müssen sie sich andererseits von dem Gedanken, sie könnten dies auch abseits des Fußballfeldes, vielleicht gar aufgrund einer homosexuellen Orientierung tun, distanzieren. Kraft, Schnelligkeit, Athletik und Härte entsprechen einem traditionellen Männlichkeitsbild und werden beim Fußballspiel oft als Ideal proklamiert. Während es in der antirassistischen Arbeit in den vergangenen Jahren Fortschritte gab, besteht in der Anti-Homophobie-Arbeit immer noch Nachholbedarf. Auch in unserem alten Fanforum auf der Homepage gab es polemische Kommentare von außen, in denen „schwul“ mit „politisch links“ und daher aus Sicht dieser Kommentare mit „schlecht“ gleichgesetzt wurde. Bei einem Match der letzten Zeit gab es von politisch rechtsstehenden Fans der anderen Mannschaft auch ein polemisch gemeintes Transparent gegen uns, auf dem stand: „Liberté – égalité – pédé – FHT“. Also: Freiheit – Gleichheit – Homosexuelle – Friedhofstribüne.

Eine Anekdote dazu kann ich noch vom vergangenen Wiener Derby Vienna - Wiener Sportklub beisteuern: Ein Fan am Rand des Bereichs, in dem die FreundInnen der Friedhofstribüne stehen, zieht über einen Spieler her - „Der is' ja so warm, dass er schon dampft!“ Als ihn ein anderer Fan daraufhin irritiert ansieht, ist ihm die Sache peinlich und er rechtfertigt sich: „Ich hab' doch den Ball gemeint!“ Ich empfinde das als ein schönes Beispiel dafür, dass sich schon mit ganz einfachen Mitteln ein Bewusstsein und ein Klima bilden lässt, das Homophobie am Fußballplatz nicht mehr als selbstverständlich zulässt.

*Danke für das Gespräch!*

*Info: <http://www.friedhofstribuene.at/>*

**Iris Hajicsek ist Bezirksrätin im 17. Bezirk und Mitglied der Grünen Andersrum.**





# 10 Jahre Aufschlag Wien: Schwule & Lesben im Sport

## Sport hat viele Gesichter

Aufschlag Wien ist ein ganz normaler Sportverein. Und man müsste nicht mehr Worte über ihn verlieren, würde nicht fast alle seine Mitglieder etwas verbinden: Sie sind schwul oder lesbisch. Seit zehn Jahren gibt es den Klub.

## Entstehung

Entstanden ist der inzwischen mit Abstand größte schwul-lesbische Sportverein des Landes aus ein paar Volleyballspielern: „Wir waren uns gewiss“, erzählt Philipp Sutter, einer der Vereinsgründer, „dass wir nicht die einzigen waren, die andere Schwule abseits der üblichen Szene kennen lernen wollten. Und innerhalb kürzester Zeit hatten wir ein Dutzend Mitspieler gefunden.“ Ein eigener Sportverein für Schwule & Lesben ist unbedingt notwendig, ist Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek überzeugt, selbst Mitglied bei Aufschlag Wien: „In den meisten regulären Vereinen ist es noch nicht üblich, offen und nicht-diskriminierend mit lesbischen und schwulen Mitgliedern umzugehen. Viele haben auch davor Angst, dass ihre Homosexualität bekannt werden könnte.“

Der Volleyballverein, der anfangs nach den Statuten ausschließlich schwulen Männern vorbe-

## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

halten war, wuchs rasch. „Wir wurden immer mehr. Deswegen brauchten wir mehr Platz zum Spielen. Und wir wollten uns spielerisch entwickeln, so suchten wir uns Trainer“, erzählt Philipp den Weg vom Haufen unorganisierter Volleyballspieler zum professionellen Sportklub. „Der Verein hat sich verändert“, meint auch Aufschlag-Präsident Wieland Mühlbacher, „heute gibt es neben dem Ur-Sport Volleyball auch Badminton, Schwimmen, Fußball und Ringen.“ Und längst dürfen auch Frauen Mitglieder werden.

## Vienna Beach Trophy

Auch heterosexuelle FreundInnen von Schwulen & Lesben sind Mitglied und TeilnehmerInnen an Aufschlags Turnieren. Inzwischen gibt es an jedem Wochentag ein Angebot des Vereins. Zu den Höhepunkten zählen auch die zahlreichen Turniere, die Aufschlag veranstaltet. Die jährliche „Vienna Beach Trophy“ hat sich zu Europas größtem schwul-lesbischen Turnier entwickelt, das nach Beach-Volleyball-Regeln gespielt wird. Im vergangenen Jahr gab es mit „Vienna Valentine“ das erste schwullesbische internationale Schwimmturnier; und anlässlich des diesjährigen zehnten Geburtstages von Aufschlag ein Multisport-Turnier mit Schwimmen, Badminton, Frauenfußball und Volleyball.

Durch zahlreiche Teilnahmen auf internationalen Gay-Turnieren macht Aufschlag Wien auch außerhalb Österreichs von sich reden und wurde konsequenterweise auch Mitglied der European Gay & Lesbian Sport Federation. Denn schwul-lesbischer Sport ist international: In „Gay Games“, „Eurogames“, vielen „Fun-Turnieren“ und der schwulen Volleyball-Liga messen sich homosexuelle SportlerInnen aus allen Ländern.

## Benachteiligungen?

„Wir hatten anfangs oft die Befürchtung, als schwuler Verein würden wir benachteiligt werden“, schildert Andreas Ohrfandl – langjähriger Präsident von Aufschlag - die Unsicherheit der ersten Jahre. „Doch offene Diskriminierung haben wir nie erlebt“, stellt Ohrfandl der Toleranz der Österreicher ein gutes Zeugnis aus. Aber im Sponsorbereich wäre es nach wie vor fast unmöglich, für einen schwul-lesbischen Verein Partner in der Wirtschaft zu finden: „Da ist die Zurückhaltung noch sehr groß.“ Auch Ulrike Lunacek glaubt nicht an eine direkte Benachteiligung:

„Was ihre sportlichen Leistungen betrifft, so sind Lesben und Schwule nicht von vornherein benachteiligt. Schwierig kann es werden, wenn die Angst vor dem Outing sie persönlich und dadurch auch ihre Leistungen beeinträchtigt.“



## Die Fans vom anderen Ufer Sport ohne Homophobie

### Dachverband

Insofern ist es klar, dass Aufschlag Mitglied bei einem großen Sport-Dachverband – dem ASKÖ – ist. Nicht nur um organisatorisch unterstützt zu werden, sondern auch als Zeichen, dass es Vereine braucht, in denen gleichgeschlechtlich liebende Menschen nicht nur ein sportliches, sondern auch ein soziales Umfeld finden, in dem sie ihre sportlichen Ambitionen umsetzen können. Die Anerkennung dieser Vereine durch die offiziellen Dachvereine sowie die Finanzierung von lesbischwulen Sport-Events durch öffentliche Stellen sind weitere Schritte, die zur Lebendigkeit beitragen und zu besseren Leistungen animieren können.

### Fit mach mit

Mitmachen kann übrigens JedeR – Aufschlag freut sich immer über neue Mitglieder! Infos über das laufende Sportangebot bei Aufschlag gibt's auf [www.aufschlag.org](http://www.aufschlag.org) oder bei [info@aufschlag.org](mailto:info@aufschlag.org).

### Trainingszeiten von Aufschlag

Montag 18.00-20.40 Uhr (ausgenommen schulfreie Tage):

**Volleyball: Training & Spiel Leistungsteam sowie Fortgeschrittene**

18-19.30 Uhr Training, danach freies Spiel.

1220 Wien, Prandaugasse 5 (U1-Kagran).

Dienstag 18.00-20.40 (ausgenommen schulfreie Tage):

**Volleyball für Anfänger & Freies Spiel**

1030 Wien, Maiselgasse 1, Turmsaal (Keller).

Mittwoch 19.00-22.00 (auch im Sommer)

**Volleyball: Training nur für Leistungsmannschaft (A & C1 Ligateams)**

1100 Wien, Jura-Soyfer-G. 3 (Rundturnhalle). Nur für Mitglieder. (IM SOMMER!)

Mittwoch 19.30-21.30 (ausgenommen schulfreie Tage)

**Fußball: Freies Spiel**

Für Frauen. Nur für Mitglieder.

1100 Wien, Jury-Soyfer-G. 3

Mittwoch 19.00-21.00 (Juli/Aug)

**Fußball: Freies Spiel**

Für Frauen. Nur für Mitglieder.

Donauinsel. Für genaue Info bitte mit Aufschlag Kontakt aufnehmen. (IM SOMMER!)

Donnerstag 20.00-22.00 (ausg. Ferien)

**Badminton: Freies Spiel**

Ort wechselt. Für Info, bitte mit Aufschlag Kontakt aufnehmen.

Sonntag 17.00-19.00 (nur Juli/August)

**Beach Volleyball**

1210 Wien, Arbeiterstrandbadstraße 85a (Club Danube Alte Donau). Nur für Mitglieder.

U1 Alte Donau, dann Arbeiterstrandbadstraße nach Norden zu Fuß ca. 10 Minuten. (IM SOMMER!)

Jeden ersten Samstag im Monat (nicht Juli/Aug)

**Lauftreff**

Ort wechselt. Für Info, bitte mit Aufschlag Kontakt aufnehmen.

Unregelmäßig Termine:

**Schwimmen:**

Interessierte können die ersten 3 Male unverbindlich und kostenlos mitschwimmen. Nur gegen Voranmeldung. Kontaktaufnahme über [www.aufschlag.org](http://www.aufschlag.org)

**Ringern**

Kontaktaufnahme über [www.aufschlag.org](http://www.aufschlag.org)

# sichtbar. wählbar. andersrum.

**Aktiv seit 10 Jahren – Lesben, Schwule  
und TransGender bei den Grünen**



[www.andersrum.gruene.at](http://www.andersrum.gruene.at)

## **Die Fans vom anderen Ufer** **Sport ohne Homophobie**

### **Aktionen und Termine**

Was, wann und wo?

### **Queer City Talk**

Sport ohne Homophobie

*Dienstag, 23. Mai 2006, 18 Uhr*

*Top 24, Rathaus (Arkadenhof), Eingang Lichtenfelsgasse, 1010 Wien*

Stadtrat David Ellensohn und Gemeinderat Marco Schreuder diskutieren u.a. mit:

- Didi Constantini, Trainer
- Gerd Eiserbeck vom lesbisch-schwulen Fanclub Hertha-Junxx aus Berlin
- Ulli Seiss, Fußballerin vom Verein "Aufschlag"
- Klaus Wachter von fairplay/FARE (Federation Against Racism in Europe)
- Hedwig Mahn und Wolfgang Raml, FreundInnen der Friedhofströbüne
- und weiteren Fußballfans

*Mit Getränke und Brötchen,  
anschließend Live-Übertragung des Spiels Österreich-Kroatien*

## **Wiener Sportklub - SC/ESV Parndorf**

**Die Fans vom anderen Ufer auf der Friedhofstribüne**

*Freitag, 26. Mai 2006, 19:30 Uhr*

*Sportclub-Platz, Alszelle 19, 1170 Wien*

Ankick durch eine Spielerin von "Aufschlag", in der Halbzeitpause Interview mit Gemeinderat Marco Schreuder über Homophobie im Fußball

## **Queer Party**

**Im Anschluss an das Spiel**

*Freitag, 26. Mai 2006, 21:30 Uhr*

*The Flag, Alszelle 19, 1170 Wien*

Die FreundInnen der Friedhofstribüne feiern mit den Grünen Andersrum im Clublokal am Platz des Wiener Sportklubs. Mit Gay Classics!

## **Die Fans vom anderen Ufer**

### **Sport ohne Homophobie**

## **Sommerfest der Grünen Andersrum**

**Das Grüne Haus wieder andersrum und mit Ball**

*Freitag, 9. Juni 2006, 18 Uhr*

*Grünes Haus, Lindengasse 40, 1070 Wien*

Das traditionelle und beliebte Fest der Grünen Andersrum findet wieder im Hof des Grünen Hauses statt. Passend zur Aktion "Die Fans vom anderen Ufer" übertragen wir live die Eröffnungsspiele der Fußball-WM.

**Büffet frei, Getränke gegen Spende**

**"Die Fans vom anderen Ufer"  
is flowered and powered by:**

**zweigstelle**  
der blumenladen

[www.zweigstelle.com](http://www.zweigstelle.com)



[tommihirsch.at](http://tommihirsch.at)

